

# | Parlamentarische Poesie

Theodor Heuss  
Das ABC des Parlamentarischen Rates

Carlo Schmid:  
Parlamentarische Elegie im Januar

| STIFTUNG  
BUNDESPRÄSIDENT-  
THEODOR-HEUSS-  
HAUS



## 4 KLEINE REIHE

STIFTUNG  
BUNDESPRÄSIDENT-  
THEODOR-HEUSS-  
HAUS

# Parlamentarische Poesie

Theodor Heuss

Das ABC des Parlamentarischen Rates

Carlo Schmid

Parlamentarische Elegie im Januar

Einleitung und Kommentar von Gudrun Kruijff



Gudrun Kruij

## Parlamentarische Poesie

Eine Einleitung

Mit einem Augenzwinkern schildern Theodor Heuss und Carlo Schmid das Ringen im Parlamentarischen Rat um das Grundgesetz. In poetischer Form skizzieren sie die Abgeordneten mit ihren Stärken und Schwächen, Positionen und Lieblingsthemen. Ohne daß die beiden Autoren verletzend werden, legen sie den Finger auf heikle Punkte, kommentieren humoristisch Empfindlichkeiten und auch Versuche externer Beobachter, die Arbeit des Parlamentarischen Rates entsprechend eigener Vorstellungen zu beeinflussen.

Es zähle zum „eigentümlichen Erbe“ der Arbeit im Parlamentarischen Rat, daß „wohl fast alle, die an ihr teil hatten, mit einer gewissen Zärtlichkeit an sie zurückdenken“ und stets „etwas wie ein gegenseitiges menschliches Wohlwollen wirksam“ geblieben sei, schrieb Theodor Heuss an Schmid 13 Jahre später zu dessen 70. Geburtstag. Dieses Wohlwollen stellte sich nicht erst in der Rückschau ein, sondern prägte bereits die Verse, die Carlo Schmid im Januar 1949 – noch während der Beratungen – und Heuss am 23. Mai 1949 – also zur Verabschiedung des Grundgesetzes – den Mitgliedern des Parlamentarischen Rates vorstellten. Sie bewiesen damit in einer arbeitsreichen Zeit, in der sie intensiv an der Zukunft Deutschlands mitwirkten, ironische Distanz und die Fähigkeit zur Selbstreflexion. Was verband die beiden Poeten, daß gerade sie sich berufen fühlten, die Vorgänge im Parlamentarischen Rat auf spielerische Art und Weise zu schildern?

Theodor Heuss (31.1.1884 – 12.12.1963) und Carlo Schmid (3.12.1896 – 11.12.1979) gehörten zu den besonders begabten Rednern im Parlamentarischen Rat, denen zudem nicht nur die Inhalte des Grundgesetzes und ihr juristisch einwandfreier Ausdruck, sondern auch die ästhetische Formulierung wichtig waren. Insbesondere der Publizist Heuss tat sich in dieser Hinsicht hervor. Wie etwa die Hälfte der Abgeordneten waren Heuss und Schmid als Akademiker keine typischen Repräsentanten ihrer Zeit, besuchten doch nur

wenige Kinder des späten 19. Jahrhunderts eine Universität. Sie verfügten nicht nur über eine umfassende Bildung, sondern waren außerdem damit vertraut, komplexe Inhalte in Wort und Schrift weiterzuvermitteln: Heuss, promovierter Nationalökonom, schrieb seit 1905 als Journalist in zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften über literarische und politische Themen und unterrichtete von 1920 bis 1933 an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin; der habilitierte Jurist Carlo Schmid lehrte von 1930 bis 1940 als Privatdozent für Völkerrecht an der Tübinger Universität. Im Gegensatz zu etwa einem Drittel der Abgeordneten im Parlamentarischen Rat hatten daher beide vor ihrer Berufung in das verfassungsgebende Gremium keine reinen Politikerkarrieren verfolgt, auch wenn Heuss schon Erfahrungen in der Berliner Kommunalpolitik und im Reichstag gesammelt hatte. Nicht nur durch ihren beruflichen Werdegang, sondern wohl auch durch zahlreiche Reisen und häufigen Wohnortwechsel verfügten Heuss und Schmid über eine Offenheit und Weltläufigkeit, die ebenfalls nicht als typisch für die damalige Zeit anzusehen ist. Der Schwabe Heuss war schon für sein Studium nach München gegangen, hatte vor 1948 insgesamt 33 Jahre in Berlin gelebt, außerdem 18 Jahre in Heilbronn, 2 Jahre in Heidelberg und 3 in Stuttgart. Schmid, halb Franzose und halb Schwabe, besaß noch bis 1914 die französische Staatsbürgerschaft, auch wenn er in Deutschland aufwuchs. Vor seiner Berufung in den Parlamentarischen Rat lebte er jeweils mehrere Jahre in Tübingen, Berlin und Lille. Heuss und Schmid waren im Hinblick auf ihre bewegte Biographie und ihren beruflichen Werdegang keine Ausnahmen im Parlamentarischen Rat; dank ihrer rhetorischen Fähigkeiten gehörten sie aber dennoch zu seinen herausragenden Persönlichkeiten, die von allen gleichermaßen respektiert wurden. Nicht zuletzt deshalb konnten sie es sich erlauben, ihre Kollegen ironisch-spielerisch zu porträtieren – der eine in alphabetisch geordneten kurzen Versen, der andere in Form einer antiken Elegie.

Dabei sparten sie kontroverse Themen und problematische Persönlichkeiten keineswegs aus. Eine „zähe und mühsame Arbeit“ sei das Verfassen des Grundgesetzes gewesen, schrieb Theodor Heuss an Schmid in seinem Geburtstagsbrief. Auch in seinem „ABC“ verweist er in zahlreichen Strophen auf konfliktträchtige Punkte oder Streitigkeiten zwischen einzelnen Persönlichkeiten – seien sie Mitglieder des Parlamentarischen Rates oder nicht – und beschreibt die Diskussionen als „Wettsang“ oder Fußballspiel, in dem es selbstverständlich zu siegen gilt. Carlo Schmid vergleicht die Arbeit am

Grundgesetz in seiner „Elegie“ gar mit dem Kampf um Troja, nur daß es bei dem Streit um das Grundgesetz um das schwierigere und ehrenvollere Ziel einer tragfähigen Verfassung geht. Doch in der Art, wie die beiden Poeten ihre Kollegen porträtieren, verraten sie zugleich einiges über ihre eigene Persönlichkeit. In Schmid's „Elegie“ wird das Kampfgewühl geradezu zelebriert, unversöhnlich scheinende Positionen stehen gegeneinander und werden von ihren Befürwortern mit Leidenschaft verteidigt. Nur wenigen seiner „Helden“ billigt Schmid Versöhnlichkeit, Kompromißbereitschaft und die Fähigkeit zur Vermittlung zu. Unter diesen wenigen hebt er in besonderem Maße Theodor Heuss hervor, dem er für diese Eigenschaft eine eigene Strophe widmet. In der Tat war Heuss persönlich eher der Harmonie zugeneigt, was sein „ABC“ treffend widerspiegelt. Zwar prallen auch dort unterschiedliche Positionen gelegentlich aufeinander, doch Heuss feiert dies im Gegensatz zu Schmid nicht als einen glorreichen Kampf um Ehre und Ruhm. Statt dessen lehnt er in seinen Versen extreme und damit unversöhnliche Standpunkte ab und ermahnt die Streithähne zu Kompromiß und Frieden.

Durch die ausgewogene Parteienkonstellation im Parlamentarischen Rat kam der FDP die Funktion eines Züngleins an der Waage zu: Von den 65 stimmberechtigten Abgeordneten – fünf Berliner Vertreter nahmen lediglich in beratender Funktion teil – gehörten je 27 der SPD, ebensoviele der CDU/CSU an. Je zwei Abgeordnete stellten die Deutsche Partei und das meist gegensätzlich zu diesen abstimmende Zentrum. Auch von der KPD kamen zwei Abgeordnete, die jedoch zu einer konstruktiven Mitarbeit nicht bereit waren und stets forderten, die Beratungen einzustellen und Verhandlungen mit der sowjetisch besetzten Zone aufzunehmen. Die Stimmen der liberalen Fraktion, der fünf Abgeordnete angehörten, konnten folglich bei zahlreichen Abstimmungen den Ausschlag geben. Doch Heuss, dem als Fraktionsvorsitzenden der Liberalen damit eine besondere Funktion zukam, sah seine Aufgabe eher darin, Kampfabstimmungen zu vermeiden und möglichst noch vor der jeweiligen Abstimmung einen Kompromiß herbeizuführen, dem sowohl SPD als auch CDU/CSU zustimmen konnten. Carlo Schmid, als Fraktionsvorsitzender der SPD und Vorsitzender des Hauptausschusses ebenfalls besonders exponiert, vertrat dagegen in vielen Fragen beredt die Positionen seiner Partei. Mit dieser Bereitschaft zur klaren und eloquenten Stellungnahme findet sich Schmid daher auch in Heuss' „ABC“, wo ihm ebenfalls ein eigener Vers gewidmet ist.



Insgesamt tagte der Parlamentarische Rat gute acht Monate von der Eröffnungssitzung am 1. September 1948 bis zum 23. Mai 1949, an dem das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in Kraft trat. Seine Mitglieder hatten daher reichlich Gelegenheit, sich intensiv kennenzulernen. Es verwundert deshalb nicht, daß etliche Abgeordnete sowohl bei Heuss als auch bei Schmid genannt und auch ähnlich porträtiert werden – etwa Anton Pfeiffer und Wilhelm Laforet, beide CSU, die insbesondere die bayrischen Interessen zu wahren versuchten, oder Hans-Joachim von Merkat, der zwar selbst kein Mitglied des Parlamentarischen Rates war, dem aber als wissenschaftlicher Berater der DP-Fraktion erheblicher Einfluß auf die Deutsche Partei zugebilligt wird. Die Redebeiträge der Kommunisten Max Reimann und Heinz Renner werden sogar von beiden Poeten in musikalischen Metaphern beschrieben.

Auffällig unterschiedlich gehen Heuss und Schmid jedoch mit den Alliierten um. Der Parlamentarische Rat war auf Anweisung der westlichen Besatzungsmächte ins Leben gerufen worden, und ihre Vertreter nahmen an den Beratungen teil. Die Beobachter griffen zwar nicht direkt in die Verhandlungen ein, doch die drei Militärgouverneure äußerten in Gesprächen mit den Abgeordneten und in Memoranden mehrfach ihre Vorstellungen. Zudem mußten die westlichen Alliierten dem Grundgesetz zustimmen, bevor es in Kraft treten konnte. In dem verfassungsgebenden Prozeß kam ihnen also eine wichtige Rolle zu. Carlo Schmid schildert sie daher auch in seiner „Elegie“ als „Göttergleiche“, vor denen er verstummen muß. Dies trifft sicherlich nicht ganz die Realität, verweist aber darauf, daß die Militärgouverneure nicht bereit waren, mit Parteifunktionären – also Schmid – zu verhandeln, sondern ihre Gesprächsbereitschaft auf die Ministerpräsidenten der Länder und Konrad Adenauer, den Präsidenten des Parlamentarischen Rates, beschränkten. Bei Theodor Heuss dagegen kommen die Alliierten ungeachtet ihrer zentralen Funktion für das Grundgesetz mit keinem Wort vor. Im Parlamentarischen Rat gehörte Heuss zu denjenigen, die besonders stark die eigenständige Rolle der Deutschen im verfassungsgebenden Prozeß betonten. Er verkannte keineswegs, daß dieser Prozeß erst auf Initiative der Besatzungsmächte in Gang gekommen war, bestritt aber jedes inhaltliche Zugeständnis an alliierte Vorgaben – das Grundgesetz sah er als ein genuines Werk der Abgeordneten an, das sich darüber hinaus in die Tradition der demokratischen deutschen Verfassungen von 1849 und 1919 stellte. Insofern handelte er nur konsequent, wenn er den Alliierten in seinem „ABC“ keinen Platz einräumte.

Ein weiteres Thema wird weder von Heuss noch von Schmid gestreift: die deutsche Öffentlichkeit. Trotz des im Parlamentarischen Rat vorherrschenden und von beiden Poeten geteilten Willens, eine Verfassung zu schaffen, mit der sich die Deutschen identifizieren können, spielt die Bevölkerung im verfassungsgebenden Prozeß kaum eine Rolle. Weder hat sie die Abgeordneten des Parlamentarischen Rates direkt gewählt, noch sollte sie das Grundgesetz mittels Referendum ratifizieren, noch nahm die Öffentlichkeit ihrerseits übermäßig Anteil an der Arbeit des Gremiums, das ihr eine neue Verfassung auf den Leib schneiden wollte. Die Abgeordneten waren von den Parlamenten der elf westlichen Länder entsandt worden, und die Landtage sollten schließlich auch über die Annahme des Grundgesetzes entscheiden. Damit war der Parlamentarische Rat aus dem unmittelbaren Horizont der meisten Deutschen weitgehend verschwunden, auch wenn es zu der Einzelfrage der Nationalsymbole zahlreiche Vorschläge aus der Bevölkerung gab. Die konkrete wirtschaftliche und soziale Situation der frühen Nachkriegszeit war jedoch für die meisten Deutschen wichtiger als die Konstruktion des Grundgesetzes; auch die ökonomische Lage findet sich aber in Heuss' „ABC“ ebensowenig wie in Schmid's „Elegie“. Beide stellen damit eine reine Binnensicht des Parlamentarischen Rates dar, in der externe Personen oder Interessengruppen nur berücksichtigt werden, wenn sie auf die Arbeit des Gremiums Einfluß zu nehmen suchten.

Dies traf insbesondere auf drei Beobachter zu: bayrische Politiker, die die Rechte ihres Landes schützen wollten und für eine starke Stellung der Einzelstaaten plädierten, Kurt Schumacher und mit ihm das Führungsgremium der SPD, die sich im Gegensatz zu den Bayern für einen starken Zentralstaat einsetzten, und die Kirchen, vor allem die katholische Kirche, die sich – im Endeffekt erfolglos – für die Aufnahme des sogenannten Elternrechts in das Grundgesetz stark machten und daraus ableitend die Einrichtung von konfessionellen Schulen forderten. Gerade die Debatte um die Bekenntnisschulen war schon in der Weimarer Republik geführt worden, wie Heuss in seinem „ABC“ auch anmerkte. Die größere Zerreißprobe für den Parlamentarischen Rat war jedoch das Problem des Mächteverhältnisses zwischen den Einzelländern und dem Bund. Bei zu starken Machtbefugnissen der Länder konnte die Bundesregierung in zentralen Bereichen handlungsunfähig werden, andererseits drohte ein starker Bund die unterschiedlichen Länderinteressen nicht ausreichend zu berücksichtigen. Erst im November 1948 rang sich der Parlamentari-

sche Rat zu einer Lösung durch: Ein Bundesrat diene als verlängerter Arm der Länderregierungen und erhielt bei der Gesetzgebung Mitspracherechte, ohne mit dem Bundestag gleichberechtigt zu sein. Der Streit um die Kompetenzen von Bund und Ländern zieht sich als roter Faden sowohl durch das „ABC“ als auch durch die „Elegie“, während die Frage des Elternrechts in beiden eher gestreift wird.

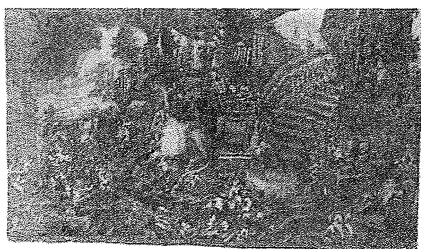
Die elementare Kontroverse zur Aufgabe des Parlamentarischen Rates erscheint lediglich bei Heuss: Sollte es sich bei dem Grundgesetz um eine vollwertige Verfassung handeln, deren Geltungsgebiet bis zur Wiedervereinigung jedoch noch unvollständig war, oder sollte nur ein mageres Organisationsstatut geschaffen werden, das lediglich für einen reibungslosen Ablauf sorgte, solange ein Teil des Landes unter sowjetischer Besatzung stand? Wie ein Großteil seiner Partei plädierte auch Carlo Schmid für ein derartiges Organisationsstatut, um den provisorischen Zustand des halbierten Deutschland staatsrechtlich zu verdeutlichen. Dies hatte nicht zuletzt Konsequenzen für die Grund- und Menschenrechte, die in das Grundgesetz aufgenommen werden sollten. Ihre Bedeutung als unabänderliches Element einer Verfassung war nach den Erfahrungen zur Zeit des Nationalsozialismus im Prinzip unbestritten. Unter den Bedingungen eines besetzten „Staatsfragments“ sollten jedoch auch die schriftlich fixierten Grundrechte minimiert werden, bis sie nach der Wiedervereinigung in eine vollwertige Verfassung aufgenommen werden konnten. Heuss dagegen befürwortete, von vornherein eine vorbildliche Verfassung zu schaffen, den Beitritt zum Staatsgebiet jedoch für die sowjetisch besetzte Zone offen zu halten. Während er unter anderem in seinem Vers zu Carlo Schmid humoristisch auf die Problematik hinweist, spricht Schmid in seiner „Elegie“ – entgegen seiner Position im Parlamentarischen Rat – ganz selbstverständlich davon, daß „die Satzung“ dauerhaft zu bewahren sei.

Zwar malen beide Autoren eine Binnensicht des Parlamentarischen Rates, doch bei Carlo Schmid ist diese Sicht besonders ausgeprägt. Selbst externe Einflußnahmen werden in der „Elegie“ nur vage angedeutet; sogar das konstante Plädoyer der Bayern zugunsten einer starken Stellung der Einzelstaaten kommt nur verschlüsselt vor. Auch Kurt Schumacher, immerhin Parteivorsitzender der SPD, wird bei Schmid nicht erwähnt, obwohl er trotz schwerer Krankheit häufig in die Debatten des Parlamentarischen Rates eingriff. Schu-

macher reagierte nicht nur umgehend auf ihm mißliebige Äußerungen von Adenauer, sondern suchte auch immer wieder, führende SPD-Mitglieder des Parlamentarischen Rates darauf zu verpflichten, sich für einen starken Zentralstaat und ein verkürztes Organisationsstatut einzusetzen. Schmid gehörte zu den wenigen Vertrauten Schumachers und besprach mehrfach mit ihm die grundsätzlichen sozialdemokratischen Positionen zum Grundgesetz. Kommt Schumacher als externer Einfluß auf die Beratungen im Parlamentarischen Rat in der „Elegie“ nicht vor, so unterstreicht Schmid auch in poetischer Form seine Eigenständigkeit als Jurist und Politiker im verfassungsgebenden Prozeß.

Im Gegensatz zu Heuss erzählt Carlo Schmid von den Kontroversen im Parlamentarischen Rat sowie seinen herausragenden Exponenten in zusammenhängender Form und läßt sich dabei hauptsächlich von der parteipolitischen Grundkonstellation leiten. Wie in antiken Elegien üblich, verwendet er dabei als metrische Form das Distichon, einen aus einem Hexameter und einem Pentameter gebildeten Zweizeiler. Ursprünglich als Klagegedicht geschaffen, dienten antike Elegien auch der Ermahnung zum Kampf, der Reflexion über die Welt- und Staatsordnung sowie der Suche nach Neuem. Schmid's „Elegie“ griff folglich nicht nur die Form, sondern auch die Inhalte antiker Elegien auf und betonte diese Tradition zusätzlich, indem er mehrfach auf die Götter- und Heldensagen der Griechen verwies. Heuss dagegen ließ sich lediglich vom Alphabet leiten und bewahrte sich hinsichtlich Strophenlänge oder Versmaß größere Freiheiten. Er dichtete hauptsächlich in Paar- oder Kreuzreimen und scheute dabei selbst vor Knittelversen nicht zurück. Auch hängen aufeinanderfolgende Strophen nur selten inhaltlich miteinander zusammen. Heuss konnte damit wesentlich mehr Personen – innerhalb und insbesondere außerhalb des Parlamentarischen Rates – sowie Themen erwähnen als Carlo Schmid, dessen „Elegie“ ihren Reiz dafür gerade aus ihrer Anlehnung an die homerische Schilderung des Trojanischen Krieges zieht. Die Parlamentarische Poesie von Heuss' „ABC“ und Schmid's „Elegie“ schildert jedoch gleichermaßen amüsant Themen, Personen und Atmosphäre des Parlamentarischen Rates und verraten dabei zugleich einiges über die Persönlichkeit der beiden Poeten.

Dr. Hans-Christoph Seebohm und Prof. Dr. Theodor Heuss  
Deutsche Ministerpräsidenten als Zuhörer



Theodor Heuss

Das ABC des Parlamentarischen Rates

A

Der Anton pfeift aus dem ff  
adagio jetzt und jetzt andante  
die Arien des Ochsenseph,  
der Aloys schnalzt die Älplervariante ...

B

In Bayerns Garten wächst ein Baum,  
sein Schatten ist ein Albdruktraum.  
Wer hilft? Vielleicht die Bierbilanz  
des bieder-schlauen Ringelmanns.

C

Der Carlo celebriert wie ein Gedicht  
die hohen Worte seines Staatsfragments,  
auf jedem Comma wuchtet sein Gewicht –  
jetzt die Cäsur, dann fühlsam die Cadenz.

## Kommentar

Anton Pfeiffer führte die CDU/CSU-Fraktion im Parlamentarischen Rat. „Ochsensepp“, der Parteivorsitzende der CSU Josef Müller, und Alois Hundhammer, bayrischer Staatsminister für Unterricht und Kultus, waren beide nicht im Parlamentarischen Rat, versuchten jedoch, über Pfeiffer ihre jeweiligen Vorstellungen in das Grundgesetz einfließen zu lassen.

Joseph Baumgartner, Vorsitzender der Bayernpartei, und Richard Ringelmann (CSU), Vertreter der bayrischen Staatsregierung beim Parlamentarischen Rat, gehörten nicht zu den „Vätern des Grundgesetzes“, standen aber für extrem föderalistische Ansichten. Um sich gegen die Konkurrenz der Bayernpartei zu behaupten, schlug die CSU im Parlamentarischen Rat erfolglos vor, daß die Biersteuer den Ländern zufließen sollte.

Für Carlo Schmid, Fraktionsvorsitzender der SPD im Parlamentarischen Rat, blieb Deutschland ohne den Osten lediglich ein Staatsfragment. Seine Beschreibung des Parlamentarischen Rates in der „Elegie“ verwendet Stilmittel der Poetik wie Zäsuren und Kadenz.



D

Wie darf denn dauernd Bamberg München so betrüben?  
Der Dehler muß sich doch devot in Demut üben.

E

Das Elternrecht, Vermessener, rühr es doch nicht an,  
ein ganzes Erzkapitel rückt heran  
und hinter ihm, elementar  
erregt, und schon erprobt, die alte Einsatzschar,  
ergib dich, Elender, eh du verdammt,  
dein kecker Kahn vom dunklen Schiff gerammt.

F

Fidel und fromm – vielleicht das rheinische Glück!  
Der frohe Finck besorgt die pfälzer Beimusik.

Für den bayrischen Ministerpräsidenten Hans Ehard befürwortete der FDP-Abgeordnete Thomas Dehler aus Bamberg nicht ausreichend die Rechte der Einzelstaaten.

Das Elternrecht bedeutete das Recht der Eltern auf die Erziehung, speziell die konfessionelle Erziehung ihrer Kinder. Schon in den Weimarer Verfassungsdebatten machte sich insbesondere die katholische Kirche für konfessionelle Schulen stark und wurde im Parlamentarischen Rat von den katholisch geprägten Parteien unterstützt.

In der Kombination von Religiosität und Fröhlichkeit vermutet Heuss eine Stärke des Rheinlands – und des Rheinland-Pfälzischen CDU-Abgeordneten Albert Finck.

G

Von Grafen stammt d e r Greve nicht,  
ein Bürgereigenvollgewicht,  
mit dem er, auf den Grund gesetzt,  
die Para-Grafen schlanker hetzt.

H

Der Heile stammt von Herzog Widukind  
und kann's dem großen Karl bis heute nicht verzeihn.  
Wenn elf Jahrhunderte ein Irrtum sind,  
dann gilt dem Irrtum auch ein heilig Nein.

I

Vom Irrtum soll uns der Jurist befrein:  
Was hilfts – die Isar fließt halt doch nicht in den Rhein.

Wie seine Partei insgesamt sprach sich der recht schwergewichtige SPD-Abgeordnete Otto Heinrich Greve lediglich für ein Organisationsstatut aus und verfaßte noch im April 1949 einen verkürzten Grundgesetzentwurf.

Der niedersächsische Abgeordnete Wilhelm Heile (DP) lehnte eine starke Bundesregierung ab. Heuss schildert ihn als Nachkommen Widukinds, des Führers der aufständischen Sachsen, der sich 785 Karl dem Großen unterwerfen mußte – ein Hinweis darauf, daß der Bund mehr Kompetenzen erhielt als Heile sich gewünscht hat.

Auch die extrem föderalistischen bayrischen Interessen setzten sich im Parlamentarischen Rat in Bonn nicht durch, wurden aber von den Abgeordneten, unter ihnen viele Juristen, intensiv diskutiert.

## K

Kurt und Konrad, diese beiden,  
keiner konnte keinen leiden,  
kracht der eine wie in Bern,  
kommt das Echo rasch von fern,  
Komponisten im Krakehlen.  
Kinder, lasset Euch empfehlen,  
kürzet, da nun jeder funkte,  
Eure Kunst der Kontrapunkte.

## L

In langen Linien läuft die Sitzung fort,  
skandiert von Laforet: „Ich bitt ums Wort.“

## M

Der Mangoldt macht die Menschenrechte,  
Der Menzel meint, sie sei'n nicht schlechte,  
doch muß man mager sie massieren,  
damit sie auch bei Kurt passieren.

Der SPD-Vorsitzende Kurt Schumacher bezog immer wieder publikums-wirksam Stellung zu einzelnen Themen. Insbesondere öffentliche Äußerungen Konrad Adenauers, des Präsidenten des Parlamentarischen Rates, ließ Schumacher selten unbeantwortet – so Adenauers Berner Rede am 23. März 1949, in der er die Übernahme der Regierungsgewalt durch die Alliierten als Fehler bezeichnete.

Wilhelm Laforet (CSU) trat hauptsächlich als Streiter für die Interessen der Länder in Erscheinung, war bei diesem Thema aber ein eifriger, für andere oft ermüdender Diskutant.

Hermann von Mangoldt (CDU) leitete den Ausschuß für Grundsatzfragen, in dem der Grundrechtskatalog entwickelt wurde. Für die SPD, hier verkörpert durch ihren Vorsitzenden Kurt Schumacher, sollte das Grundgesetz kaum Grundrechte enthalten. Diese SPD-Linie wurde im Parlamentarischen Rat vor allem von Walter Menzel vertreten, der auch das engste Verbindungsglied zwischen Schumacher und der Bonner SPD-Fraktion darstellte.

N

Naturrecht, Sohn, studiere nur nach Noten,  
sie sind zwar ungenau, doch folgst du neuen Moden.

O

Wer wird beim Wettsang im Odeon siegen?  
Der Ollenhauer ist zu uns herabgestiegen.

P

Das P – ist ein Paradestück  
Proporz, Partei und Politik,  
Präsidium und Parlament,  
Pastor, Prälat und Pergament,  
Prinzip, Protest, Pilot, Prolet,  
Persilschein, Pünder und Prophet,  
Parademarsch, Peter, Paul,  
und Pegasus, ein schäbiger Gaul,  
doch sein Poete prahlend pries  
die Primadonnen des Parla-dies.

Die CDU forderte für die Grundrechte sowie andere ethische Prinzipien des Grundgesetzes eine naturrechtliche Begründung.

Erich Ollenhauer, stellvertretender Parteivorsitzender der SPD, ersetzte am 20. Mai 1949 Otto Heinrich Greve.

Die Aufzählung wichtiger Begriffe für die Arbeit des Parlamentarischen Rates wandelt sich zum Spiel mit der Alliteration, durch die auch Hermann Pünder, Direktor des Verwaltungsamtes für Finanzen im Vereinigten Wirtschaftsgebiet, in dem „ABC“ gewürdigt wird. Pegasus, das geflügelte Roß der Musen und Dichter, wird bei der sprachlichen Arbeit am Grundgesetz zwar zu einem schäbigen Gaul, trägt aber auch die Poeten des Parlamentarischen Rates – Theodor Heuss und Carlo Schmid.





Die Quadratur des Kreises mocht uns nicht gelingen,  
doch braucht der Querulant auch seinen Stoff zum Singen.



Rauschend rollt der rauhe Ton,  
das R hält es seit je mit der Revolution,  
Reimann mit der Trompete,  
Renner nur mit der Flöte –  
Wer rast und rüttelt so an der Tür?  
Der Reuter und Reif, die sind gar nicht dafür.



Der Schäfer steht in seinen schönen Feldern,  
sieht sinnend, sorgend seiner Lämmer Hauf.  
Wer soll solid den Saft der Weisheit keltern?  
Sacht schleicht die Meerkatz an dem Seebohm rauf.

Das Ergebnis des oft mühsamen Abwägens zwischen den verschiedenen Vorstellungen der Abgeordneten stieß innerhalb und außerhalb des Parlamentarischen Rates häufig auf Kritik.

Für die „revolutionäre“ KPD saßen zwei Abgeordnete im Parlamentarischen Rat: Max Reimann und der gewandtere Redner Heinz Renner. Die kommunistische Propaganda lehnten insbesondere die Berliner Abgeordneten ab, unter anderem Ernst Reuter (SPD) und Hans Reif (FDP).

Als zweiter Vizepräsident des Parlamentarischen Rates beschränkte sich Hermann Schäfer (FDP) darauf, die Besprechungen eher zu moderieren als zu lenken. Hans-Joachim von Merkatz war wissenschaftlicher Berater der DP-Fraktion im Parlamentarischen Rat, insbesondere des Fraktionsvorsitzenden Hans-Christoph Seebohm.

## T

Der Theodor steht im Fußballtor,  
der Theophil trainiert davor,  
wie er mit Tücke und Talent  
den Toto-Satz zum Siege wend.

## U

Der Überleitungsausschuß ist ein schönes Wort,  
ein Wort nur, unsere hohen Landesherrn,  
die haben sich, doch haben uns nicht gern.  
Der deutsche Unfug, wie gehabt, geht fort  
und fröhlich Urständ feiert, was gewesen  
– das Urteil mögt im spätern Buch ihr lesen.

## V

Das Wort Verfassung soll man ja vermeiden  
doch die Verfasser selbst sind nicht ganz so bescheiden.  
Vornehm im Volkstribunenfesttagsfeierkleid  
verschreiben sie sich gern dem Ruhm der Ewigkeit.

Heuss schildert die Debatten im Parlamentarischen Rat als sportlichen Wettkampf, in dem er sich selbst in Anlehnung an einen damals beliebten Schlager als Torwart, den württemberg-badischen CDU-Abgeordneten Heinrich Theophil Kaufmann dagegen als Angreifer porträtiert.

Der Überleitungsausschuß sollte die Regierungsgeschäfte von der alliierten Militärregierung in die Hände der gewählten deutschen Regierung überführen. Diese Aufgabe wollten die Ministerpräsidenten der Länder übernehmen. Heuss sah darin eine Fortsetzung des von ihm abgelehnten deutschen Partikularismus.

Ursprünglich sollte der Parlamentarische Rat keine Verfassung, sondern lediglich ein Grundgesetz entwerfen. Die Abgeordneten wollten jedoch mehrheitlich kein Provisorium, sondern eine tragfähige und dauerhafte Verfassungsgrundlage schaffen.

W

O Weiberweh – und nun zugleich gedoppelt,  
gewebt, gewesselt – W als ein Symbol,  
freundfeindlich wirkungsvoll gekoppelt.  
Auf Wiedersehn, die Wahl will beiden wohl.

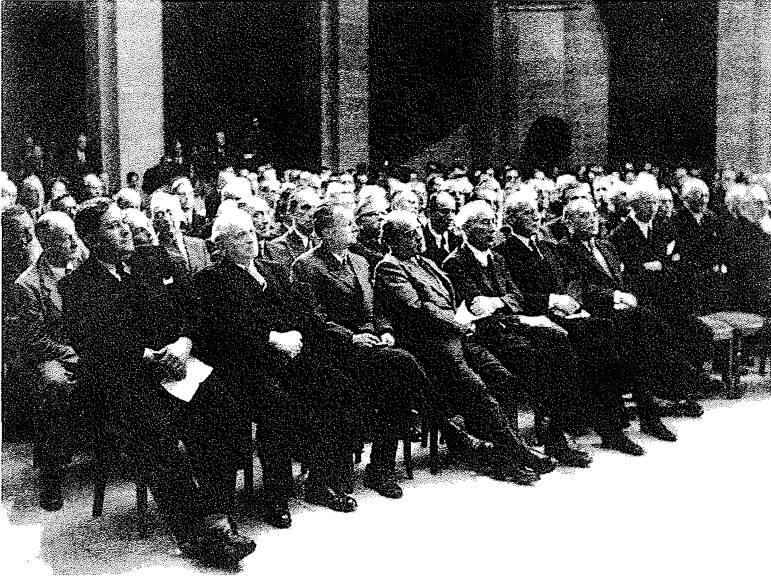
Z

Die SPD hängt sich zum Abschluß dran,  
wenn auch das Zentrum zagend sich zum Z bekennt.  
Der zorn'ge Zinn, der zahme Zimmermann.  
– Paßt auf – steckt nicht zum guten End  
in dem zwiefachen Temperament  
das ganze Parlament?  
Ein Alphabet  
von A bis Zet  
steckt Zweifel, steckt auch Zuspruch drin  
vom Adenauer bis zum Zinn.

Helene Weber (CDU) und Helene Wessel (Zentrum) waren zwei der vier Frauen im Parlamentarischen Rat.

Georg August Zinn (SPD) besaß im Gegensatz zu Gustav Zimmermann (ebenfalls SPD) ein aufbrausendes Temperament. Die unterschiedlichen Temperamente sowie die Namen von A bis Z spiegeln für Heuss exemplarisch den gesamten Parlamentarischen Rat.

Mitglieder des Parlamentarischen Rates anlässlich der Eröffnung  
Dr. Walter Menzel und Prof. Dr. Carlo Schmid





Carlo Schmid

## Parlamentarische Elegie im Januar

Musen, o helfet! Seid huldreich, o Töchter des donnernden Gottes  
lasst das Pierische Tal, kommt zu den Ufern des Rheins,  
Die ihr mit schwellenden Lippen so manches Mal schon geküsst habt,  
Wenn euch ein Leidender rief, dem das Wort sich verschloss  
Und auch der Reime und Töne sich künstlich verschränkende Weisen  
Flohn, wie von sandigem Strand strebt die Gezeite zur Kimm.  
Kommet, ihr Holden, herbei denn und huschet auf lautlosen Sohlen  
durch die Pforte zu mir, unsichtbar allen – doch ihr  
Wisst, dass ein dichtendes Auge euch immer erspäht, und darum kommt  
Ihr ohne goldenen Kranz nimmer zum schimmernden Saal.  
Ja, Mädchen, kommet und lasset es heute den Mann nicht entgelten,  
Dass er – verblendeter Tor! – eure Gefilde verliess,  
Um auf dem lärmenden Markte der Bürger Hader zu schlichten.  
Hohn und Spott ist der Dank, und das geschieht ihm recht:  
Haben denn nicht – und er wusste es – seit tausend Jahren schon weise  
Männer dieses versucht? Ward darum besser die Welt?  
Ja, es wusste es der Sänger, doch hat wohl ein Wahn ihn geschlagen  
Oder bei Neumond ein Gnom ihn mit dem Lorbeer genarrt!  
Rostig knarren die Wirbel der Leier; wo finde ich Saiten?  
Welches muntere Lamm spendet mir sein Gedärm?  
Freunde, ich sehe, mir bleibt nichts übrig, als tief mich zu bücken  
Und aus den Schuhen zu ziehn, was mir an Schnürsenkeln blieb.  
Freilich ist's schwer so, die lieblichern Töne dem Spiel zu entlocken –  
Musen, Ihr wisst's und darum lasst ihr mich heut nicht allein,  
Gilt es doch nunmehr den Lobpreis von Helden zu singen, die mehr noch  
Ruhm sich erwarben als die einstens nach Troja geschifft!

## Kommentar

Wie im antiken Epos beginnt Carlo Schmid seine Elegie mit der Anrufung der Musen, und bittet sie, ihren Kultort, Pierien, zugunsten Bonns zu verlassen und ihn bei der Elegie zu inspirieren. Zwar habe er ihre Hilfe nicht verdient, da er die Welt des Geistes bewußt gegen diejenige der Politik eingetauscht hat. Doch trotz dieser ungünstigen, geradezu prosaischen Umstände fühlt er sich berufen, die Männer und Frauen zu rühmen, die bereit waren, das Grundgesetz zu entwerfen und sich damit einer Aufgabe unterzogen, die sogar schwieriger und ehrenvoller als der Kampf um Troja war.

Siehe, sie zogen zum Rheine, um dort um den Ölzweig zu ringen,  
Den Athene seit je rankt um die Stirne des Manns,  
Der seinem Volke die Burg baut und heilig in Tafeln die Satzung  
Einschreibt, die ihm das Glück vieler Geschlechter verbürgt,  
Wenn es sie treulich bewahrt und wehrt aller Lockung der Bösen,  
Die im Gewande des Lamms bergen den wölfischen Zahn.

Hoch über allen thront Konrad, dem sinnenden Gotte vergleichbar,  
Und wie es Fürsten geziemt, mischt er sich selten dem Volk.  
Fast ins Gewölbe entrückt, spinnt kunstreicher Hand er die Weisheit,  
Die er zu köstlichem Hort sich gestapelt, als er  
Lenkte Coloniens Geschick. Doch einmal stieg er hernieder,  
Wollte sein wie das Volk, stürzen sich ins Gewühl  
Dort wo den grünlichen Main der Franken Furt überquert –  
Nicht ihm zum Heil: wer da thront, halt' dem Gewühle sich fern!  
Sieh, als er kam aus der Fremdlinge Zelten, da fiel ihm vom Himmel  
Unversehens ein Stein schwer auf den göttlichen Zeh.  
So sind die Moiren: du ziehest hinaus und haschst nach dem Kranze  
Und statt hoch im Triumph, kehrest du humpelnd nach Haus.  
Nun bleibst du ferne dem Ort und pflegst nur noch Rats mit dir selber,  
Keinem verrätst du je, was du da heimlich dir raunst,  
Denn deine Güte verbietet, auf Schultern, die schwächer als deine, zu  
laden des Wissens Gewicht. Dieses trägst du allein.

Nahe bei dir und an Hoheit dir beinah vergleichbar, da thronet  
Adolf der Meerschiffe Fürst, Rufer in hallendem Streit.  
Einst war zu Hamburg er Herr über sämtliche Büttel, die nächtens  
Wachten über dem Gold, das in der schimmernden Stadt  
Meerhinziehende Schiffer von palmenbestandenen Küsten  
eingeheimst mit der List, welche die Kaufleute ziert  
So wie das Mägdlein die mondgleich strahlende Tugend der Keuschheit.  
Doch sie dankten's ihm nicht: lang hinter stachligem Zaun  
bannten Held Adolf die Schergen des tausendjährigen Reiches.  
Doch mit gedoppelter Kraft kam er zum Volke zurück.

Athene ist die griechische Göttin des Kampfes. Sie hat den Ölbaum (= Olivenbaum) gestiftet, dessen Zweige als Symbol für Frieden galten. Ein Anrecht auf den Ölweig hat derjenige, der eine dauerhafte Staatsverfassung entwirft. Diese sei zudem gegen jede Bedrohung von außen – im Kontext der späten vierziger Jahre hieß dies vor allem gegen kommunistische Bedrohung – zu schützen.

Bei seiner Position als Präsident des Parlamentarischen Rates kam Konrad Adenauer seine politische Erfahrung zugute, die er als Kölner Oberbürgermeister von 1917 bis 1933 gesammelt hatte. Sein politischer Instinkt versagte jedoch im Dezember 1948, als er nach Auffassung von Carlo Schmid die Alliierten um eine Stellungnahme zum bisherigen Grundgesetz bat. Schuld an dem negativen Ausgang dieser Frankfurter Affäre, die zeitweise eine erhebliche Belastung für die Zusammenarbeit der Parteien im Parlamentarischen Rat darstellte, sind laut Schmid die Moiren, also die griechischen Schicksalsgöttinnen.

Der Hamburger SPD-Abgeordnete Adolf Schönfelder, Alters- und erster Vizepräsident des Parlamentarischen Rates, war von 1926 bis 1933 Präses der Hamburger Polizeibehörde. Von den Nationalsozialisten wurde Schönfelder unter der Anklage des Hochverrats verhaftet. Ihm oblag größtenteils die Leitung der Plenumsitzungen im Parlamentarischen Rat. Trotz unterschiedlicher Parteizugehörigkeit gab es zwischen Adenauer und Schönfelder keine nennenswerten Differenzen, auch wenn Schmid offenbar noch Konflikte erwartete: In der griechischen Mythologie symbolisiert der goldene Apfel Streit und Unfrieden. Eris, die griechische Göttin der Zwietracht warf den Göttern einen goldenen Apfel mit der Aufschrift „der Schönsten“

Nun ist sein Amt, zu wachen, dass Konrads heilige Macht nicht  
Über das Mass sich erhebt, das einem Sterblichen frommt.  
Ha! Wie rollet schon Eris den goldenen Apfel und sinnet  
Wann zwischen Konrad und dich sie unversehens ihn werf'!

Doch warum furchtsam? Wacht nicht über beiden Held Schäfer? Sein  
Lächeln  
kündet dem kundigen Mann, dass ihm nicht mangelt, was einst  
Dort bei den Schiffen vor Troja so manches bei Fürsten geschlichtet.  
Drum sind wir alle getrost; nimmer stürzt Hader die Burg,  
Wo solch ein sinnender Mann mit leichtem Zügel die Rosse  
Fürstlichen Grolls nach dem Stall nützlicher Eintracht bewegt.

Doch wo hat je auch um göttlichsten Thron es nicht ferner gewittert?  
Saht ihr der Grösse wohl je Gärten des Friedens gesellt?  
Hat achilleischer Groll Agamemnons Stirne umdüstert,  
lauert auf Konradens Pfad eifernd Max Reimannes Zorn.  
„Ha“, ruft er, „Du meinst wohl, weil also hoch oben Du fürstest,  
müsst ich Dein Knecht sein, wie sie, denen Dein Wink schon genügt,  
Dass sie den westlichen Zwingherrn wie göttlicher Weisung gehorchen  
Und die Verheissung des Volks opfern dem Gott Kapital?  
– Greulich ist er von Ansehn und widerlich dieser Götze,  
Dem hinter westlichem Meer mächtig der Tempel sich türmt. –  
Nimmermehr folg ich Dir! Auch Renner nicht, der mir zur Seit' steht,  
Wie Patroklos Achill einstens am skäischen Tor.  
So ist er gleich mir, dass nimmer Ihr wisst, ob er in dem Rate  
sitzet, ob ich, und darum sind wir uns alles und eins!  
Hallt auch mein Wort mehr im Tone der ehernen Tuba, so gibt doch  
erst mit dem Basse von ihm es den vollen Akkord.  
Nein, nicht im Westen, im Osten geht auf uns die Sonne der Freiheit  
Und Ihr lernet es noch, wenn es in Deutschland einst pieckt!  
Und dann holt Euch das Volk; am Rabenstein warten die Richter  
Und an hänfenem Strang schaukelt Ihr nächstens im Wind!“  
Aber Du lächelst, Held Konrad, gleich Nobel, dem König im Wildreich,  
Und mit sanftestem Wort singst Du den Rasenden ein.

zu und löste so zwischen der obersten griechischen Göttin Hera, der Kriegsgöttin Athene und Aphrodite, Göttin der Schönheit, einen Streit aus.

Wenig streitsüchtig erscheint dagegen Hermann Schäfer (FDP), der zweite stellvertretende Vorsitzende des Parlamentarischen Rates. Ohne Profilierungsdrang beschränkte er sich weitgehend darauf, Kompromisse zwischen unterschiedlichen Positionen herbeizuführen.

Die kommunistischen Abgeordneten Max Reimann und Heinz Renner lehnten eine konstruktive Mitarbeit im Parlamentarischen Rat ab, da er ihrer Ansicht nach den drei westlichen Besatzungsmächten blind gehorchte und folglich auch nur ein kapitalistisches, nach kommunistischer Lesart „unfreies“ System wie in den USA ins Leben rufe. Statt dessen befürworteten sie einen sozialistischen Staat für Gesamtdeutschland nach dem Vorbild der Sowjetunion, in dem jedoch kein Platz für abweichende Ansichten zur Kollektividentität vorgesehen war. Unter Wilhelm Pieck, Parteivorsitzender der SED und ab Oktober 1949 erster Präsident der DDR, werde das „befreite“ Volk sich widerspenstiger Personen mittels Todesstrafe entledigen. Schmid vergleicht diesen grundlegenden Systemkonflikt mit dem Streit der zwei Hauptfiguren in Homers Ilias: Agamemnon erregte Achills Groll, indem er dessen Liebingsklavin entführte. Achill zog sich daraufhin aus dem Kampf um Troja zurück, griff allerdings wieder ein, um seinen Freund Patroklos zu rächen.

Kummer bereitet viel mehr dir Held Antons aufreibende Sanftheit,  
Denn er teilet dein Zelt und lässt die helfende Macht  
Teuer dich zahlen, die her aus dem Bayerngebirg er dir zuführt,  
Wo auf den Bergen der Schütz, talwärts gezwiebelter Turm  
Hüten die Freiheit, die fernher vom Norden der grimmige Preusse  
Heldentümlich bedroht. Doch er wüetet umsonst,  
Denn wo Held Anton mit Schwalber die Thermopylen besetzt hält  
Und den hinteren Pass hüten Kleindienst und Schlör,  
Mag noch so viel an Pfeilen den Himmel verdunkeln, Ephialtes  
spinnen dunklen Verrat – ehern steht da die Burg!  
Freilich, Held Konrad, ich sagt es, dies kostet dich viele Talente:  
So urwüchsiges Volk kennet genau seinen Preis!  
Doch mag dich trösten das Wort: die Dinge sind wert, was sie kosten.  
Drum ist der teuerste Freund, wer uns am teuersten kam.

Kummer auch macht dir, o Fürst, das rötliche Fähnlein, dem Walter  
Menzel führet das Wort, mild, doch bezwingend an Kraft.  
Oben im russigen Land ist er einer der Höchsten und dort hat  
er im Rate schon oft deine Weisheit betrübt,  
Ist er doch einer der Rufer im Streit, die alles, was heilig  
Dir und den Deinen, in Staub ziehen und dürften's doch nicht:  
Denn wozu ist denn die Welt geschaffen nach göttlichem Ratschluss?  
Ist's denn nicht, dass Besitz bleibe im selben Besitz?  
Ja, auch in Bonn treibt lose sein Spiel der schreckliche Walter,  
Weigert den Ländern das Recht, niederzuzwingen den Bund!  
Also vermessen kann nur sein, wer selbst das Elternrecht höhnt,  
Und er fordert sogar eigene Wächter dem Bund!

Aber es hat da der Arge mit Held Laforet nicht gerechnet!  
Wie von der Sehne der Pfeil schnell: „Ich bitte ums Wort“  
Dröhnt es von drüben und Gründe um Gründe dafür und dagegen  
Schmetterten wie Keulen im Takt nieder, dir, Walter, auf's Haupt.  
So ist das donnernde Wüten des ländererrettenden Ingrimms,  
Dass den Helden im Rat schwindet jeglicher Mut:  
Fliehend schau'n sie ihn an und schlüpfen zag zueinander  
Wie die Lämmer im Pferch, wenn sie mustert der Wolf.

Anton Pfeiffer, CSU-Abgeordneter und Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion, vertrat im Parlamentarischen Rat die bayrischen Interessen und zeigte sich in dieser Hinsicht wenig kompromißbereit. Unterstützt wurde er dabei von den übrigen CSU-Abgeordneten, für die bei Schmid stellvertretend Josef Schwalber, Ferdinand Kleindinst und Kaspar Gottfried Schlör genannt werden. Der Engpass der Thermopylen bildete in der Antike den einzigen Zugang vom Nordosten nach Mittelgriechenland; um ihn fanden folglich mehrere Kämpfe statt. 480 v.Chr. konnten die Perser den Engpaß dank der Hilfe des Ephialtes erobern. Eine Eroberung der bayrischen Positionen ist laut Schmid jedoch nur gegen einen hohen Preis zu erwarten.

Den bayrischen Ansichten stand in jeder Hinsicht die SPD, insbesondere der Abgeordnete Walter Menzel entgegen. Menzel war Adenauer schon aus dem britischen Zonenbeirat bekannt und hatte als stellvertretender Ministerpräsident und Innenminister von Nordrhein-Westfalen (seit 1946) die Verstaatlichung der Industrie gefordert. Im Parlamentarischen Rat befürwortete er einen weitgehend zentralistisch orientierten Staat und lehnte das von der CDU gewünschte Elternrecht ab.

Einer der leidenschaftlichsten Streiter zugunsten einer starken Stellung der Einzelstaaten war der CSU-Abgeordnete Wilhelm Laforet.



Doch da glättet Held Brockmanns holdseliges Lächeln die Wangen,  
Frieden sinket herab, jeglichem wärmt sich das Herz  
Und eine Stimme ertönt, die beschwört wie die Flöte Taminos,  
Als ihn die Runde der Nacht feurgaukelnd umdräut:  
Hilfreiche Geister erscheinen, die schwichtens mit schwingendem Fittich  
Ungesehn uns umstehn; alsobald legt sich die Angst.  
Doch seit heute verdüstert die Stirn, die nackenwärts leuchtet  
Und vor der eifernd in Scham sich verhüllet der Mond,  
Furchende Sorge, und wo einst ein Lächeln die Lippe ihm schürzte,  
Presst sich ein leidender Mund klappernd mit schlotterndem Zahn.  
Denn ihn bedräut auf den Tod mit weitaufklaffendem Rachen  
Grimmig ein Ungetüm nun, gierig nach mästendem Schmaus.  
Bebend späht er umher und such, wer rettend ihm helfe –  
Aber Du spähest umsonst. Rüste dich, Held auf die Nacht!  
Denn wo die Unteren einem zuwarfen die Lose, die schwarzen,  
Wendet sich ab der Olymp, knotet die Parze den Strang.

Doch noch fehlt eines, das Werk zu vollbringen, das Brockmann uns  
anspannt

Nestor selbst könnte es nicht so, dazu braucht's Theodor Heuss.  
Wallend weht ihm das Haar im Silberschimmer der Weisheit,  
Und seines Basses Gewalt gibt ein dreifach Gewicht  
Jeglichem Wort; so erdrückt es den Kampfmuth des wildesten Streithahns,  
Selbst Held Süsterhenn senkt müd ein geschlagenes Haupt.  
Weise verteilt der Heuss seine Gaben, das Ja und das Nein, dass  
Keinem schwelle der Kamm, und bis zum letztsten Tag  
Zucke das Zünglein der Waage und jeglicher merke: es siege  
Schliesslich der, dem der Bass Theodors endlich sich neigt.  
Traun, das wird dann ein Fest sein im Zelte des Siegers! Doch Theodor  
Gehet zu dem, der verlor, und sein spendendes Wort  
Lehrt ihn, dass alles auf Erden ja wechsele, dass morgen ein Tag sei,  
Der, was sich heute versagt, bringen könnte – vielleicht ...

Johannes Brockmann (Zentrum) besaß innerhalb des Parlamentarischen Rates nur geringen Einfluß. Er war zwar allgemein respektiert, kam jedoch rasch an das Ende seiner Vermittlungsfähigkeiten. Er besaß eine recht hohe Stimmlage, die vermutlich kaum dem Ton von Taminos Zauberflöte in Mozarts gleichnamiger Oper entsprochen hat, und war weitgehend kahlköpfig. Brockmann war einer der Hauptansprechpartner der katholischen Kirche für das Elternrecht, konnte dieses Anliegen im Parlamentarischen Rat aber nicht durchsetzen. Die Parzen waren die römischen Schicksalsgöttinnen.

Im Hinblick auf Argumente und Vermittlungsfähigkeit vergleicht Schmid Theodor Heuss mit Nestor, dem ältesten griechischen Kämpfer um Troja, den gerade seine Beredsamkeit und sein intelligenter Rat auszeichneten. Selbst Adolf Süsterhenn (CDU), vehementer Befürworter von Elternrecht und starkem Föderalismus und auch nach der dritten Lesung des Grundgesetzes nicht bereit, sich mit dem Ergebnis abzufinden, habe Heuss nichts entgegenzusetzen. Doch Heuss verhindere trotz der stimmentscheidenden Rolle der FDP stets Schadenfreude über das Abstimmungsergebnis.

Aber mitnichten ist's so, dass nunmehr alle zufrieden:

Seebohms eifernder Fleiss zückt einen Antrag und heischt,  
Dass man zwei Drittel der Stimmen gebrauche, wenn nicht aus den Fugen  
Fallen solle die Welt; so hat's der Meerkatz erdacht.  
Flink wie der Hammer des Thor, saust nieder nun Antrag auf Antrag;  
Laforet lächelt das Herz; er sieht in Seebohm sich jung.

Doch da erhebt sich Held Rudolf und schlägt mit dem Schwerte des  
Scharfsinns

Seebohms Hydra den kopf-reckenden Rumpf mittendurch.  
Grässlich ist es zum anschauen, das Ungetüm, wie es sich windet,  
Doch es lächelt sein Herr, weiss er doch, dass es genest  
Und dass beim nächsten Punkte die Hydra, zusammengewachsen,  
Siebenfach in die Luft neu sich reckt mit dem Haupt!  
Rudolf, es flehen dich an auch die mutigsten Männer im Saale:  
Halte die Klinge dir scharf – noch steht das Plenum bevor!

Freilich, du hast einen Helfer, Freund Greve, den wilden Berserker,  
Der sich mit rundlicher Wucht wirft in ein jeglich Gewühl,  
Wo sich um's schwärzliche Banner die Recken geschart, die der Länder  
Macht überhöhen gar weit über des Bundes Gewalt.  
Niedersachsen hat ihn gesandt, doch die schaukelnde Wiege  
ward ihm bereitet, wo Stier-Häupter zieren den Schild.  
Dorther bracht er das Horn, durch das er mit mächtiger Lunge  
Rufet die Freunde zur Wahl und bricht der Feinde Geviert.  
Sonderlich horchen die Frauen, wenn aus bundbebänderter Brust ihm  
Pfeilen gleich schmettert das Wort, bis er den Köcher geleert.

Wäre der männliche Kampf so männlich, wenn nicht er vor Frauen  
Würde gekämpft? Und hier sind sie zu vieren gehäuft!  
Glaubet nun nicht, dass sie hold nur von hohem Balkone den Helden  
Rosen und weissen Jasmin werfen in blutige Bahn!  
Nein! Traun, auch sie besteigen mit Kampfruf das Streitross, und wehe  
dem, den ihr flammendes Schwert wirft in den schmählischen Staub!  
Welcher von Ihnen soll ich nun den Lorbeer um lockige Schläfen  
winden und welcher auch wohl gönn ich den Apfel zum Preis?

Nicht nur Wilhelm Laforet, auch Hans-Christoph Seebohm (DP) setzte sich im Parlamentarischen Rat zugunsten der Länderinteressen und des Elternrechts ein; im Hauptausschuß stellte Seebohm die meisten Anträge. Seine Argumente stammten dabei hauptsächlich vom wissenschaftlichen Berater der DP-Fraktion, Hans-Joachim von Merkatz. Nach germanischem Götterglauben verursachte Thor mit seinem Hammer den Donner.

Rudolf Katz (SPD) stand wiederum für die SPD-Linie, also einen starken Zentralstaat. Wie Seebohm gehörte er zu den einflußreicheren Mitgliedern des Hauptausschusses. Er war dafür bekannt, Diskussionen abrupt und deutlich auf den Punkt zu bringen und damit unter anderem Seebohms Argumentation abzuschneiden. Dieser war jedoch – mit Merkatz' Hilfe – nicht lange um eine neue verlegen und auch bereit, Konflikte des Hauptausschusses im Plenum des Parlamentarischen Rates weiter zu diskutieren.

Unterstützt wurde Katz von dem rundlichen Abgeordneten Otto Heinrich Greve, mit dem er im April 1949 noch einmal einen verkürzten Grundgesetzentwurf in die Diskussion brachte. Greve stammte aus Rostock, war jedoch vom niedersächsischen Landtag in den Parlamentarischen Rat entsandt worden. Mit Leidenschaft argumentierte er insbesondere gegen die Ansichten der CDU/CSU-Fraktion.

Im Gegensatz zu den ausschließlich unter Männern ausgefochtenen Kämpfen der Griechen, nahmen an den Debatten um das Grundgesetz die vier Frauen im Parlamentarischen Rat aktiven Anteil. Helene Weber (CDU), Helene Wessel (Zentrum) sowie Friederike Nadig und Elisabeth Selbert (beide SPD) beschränkten sich in ihren Beiträgen nicht auf wenige Spezialgebiete, insbesondere Nadig und Selbert setzten sich jedoch vor allem für Fragen der Ehe und Familie sowie die Gleichberechtigung der Frau ein. Der trojanische Prinz Paris hatte zwischen drei Göttinnen – Hera, Athene und

Schwer ist mein Amt; noch schwerer, als Paris es hatte, hab ich es:  
Ihm standen Dreie zur Wahl, aber ich stehe vor vier!  
Welche ist Hora? Wer Pallas Athene? Und wer Aphrodite?  
Und welcher Göttin gleicht gar noch die vierte im Ring?  
Ach, ich geb's auf und werde den Apfel verspeisen zum Abend –  
Hätte so Paris getan, Ilion stände noch fest!

Also tummeln sie sich, die Helden, wie einst am Skamander  
Myrmidonische Schar kämpfte um Priamos Stadt.  
Aber wie dorten die Götter am Zuschauen beim Kampf sich ergötzen  
– Manchmal hoben sogar sie von den Sitzen sich hoch –  
Also schauen in Bonn auch Göttergleiche dem Kampf zu,  
Herrlicher Feldherrn Gefolg, denen frohnet das Land.  
Kann es der singende Mann nun wagen, sein Preislied zu schmücken,  
Namen reihend an Nam und an die Namen den Ruhm?  
Nimmermehr wagt er's, die Herren der Welt seinem Liede zu einen!  
Helden trägt es vielleicht, göttliche Namen zur Not,  
Aber vor jenen erstirbt mir das Wort, die Saiten verstummen,  
Und ich krümme mich weg wie im Staube der Wurm.

Traun, es ist Zeit. Auch das göttlichste Lied, es müdet die Ohren  
Und mir selbst ward der Mund trocken vom hurtigen Wort.  
Fort will ich gehen, dorthin, wo keiner mich kennt, der am Markte  
Mich schon gehört und darum in mir den Sänger noch ehrt.  
Vielleicht stellt man vor mich auf der Herberge Tisch eine Flasche  
Purpurnen Weins von der Ahr oder goldnen vom Rhein  
Auch mag es sein, dass dorten ein Mägdlein dem hungrigen Gast auch  
Reichet eine duftende Wurst mit einem Schüsselchen Senf.  
Und dann streut mir die Nacht ihren Mohn; es entführt mich der Schlummer  
Und ich vergesse vielleicht, dass mich die Ruderbank hält...

Aphrodite – zu entscheiden, welche die Schönste sei und somit Eris' Apfel verdiente. Er wählte Aphrodite, die ihm dafür bei der Entführung Helenas half. Die Entführung löste den Krieg um Troja (= Ilion) aus.

Der griechischen Sage nach zog Achill mit dem Volksstamm der Myrmidonen in den Trojanischen Krieg. Die Stadt, deren König Priamos war, lag in der Flußebene des Skamander. Wie die griechischen Götter den Kampf um Troja verfolgten und zum Teil auch Partei ergriffen, beobachteten für Schmid die westlichen Militärgouverneure Lucius D. Clay (USA), Brian Robertson (Großbritannien) und Pierre Koenig (Frankreich) die Debatten um das Grundgesetz, auf die sie gelegentlich auch direkten Einfluß zu nehmen suchten.

In seiner Schlußstrophe kündigt Carlo Schmid an, endgültig auf eine literarische Karriere zu verzichten. Statt dessen sollen ihn leibliche Genüsse damit versöhnen, daß er sich ganz seinen politischen Pflichten widmen muß.



## Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus

Die Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, eine parteiunabhängige Stiftung des öffentlichen Rechts, betreibt zeitgeschichtliche Forschung und politische Bildung. Im Mittelpunkt stehen dabei Leben und Werk des ersten Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Theodor Heuss (1884-1963). Theodor Heuss engagierte sich seit Anfang des Jahrhunderts aktiv im politischen Leben – als liberaler Politiker und Parlamentarier, als Journalist und Historiker, als Redner und als Zeichner. In einem Jahrhundert, das geprägt wurde von zwei Weltkriegen, von autoritären und totalitären Regimes und der Konfrontation der Ideologien, steht Heuss für eine rechtsstaatliche und demokratische Tradition in Deutschland. Als erstem Staatsoberhaupt nach der nationalsozialistischen Diktatur fiel Heuss daher die schwierige Aufgabe zu, das demokratische Deutschland nach innen und außen zu festigen und glaubwürdig zu repräsentieren.

An diesen vielfältigen Lebensbezügen von Theodor Heuss orientiert sich die wissenschaftliche und pädagogische Arbeit der Stiftung: das Theodor-Heuss-Kolloquium zu Themen der Zeitgeschichte, Seminare zur politischen Bildung und politisch-kulturelle Veranstaltungen. In den Stiftungsräumen stehen der interessierten Öffentlichkeit der umfangreiche Nachlaß von Theodor Heuss und eine Bibliothek zur Verfügung, die sowohl Heussens vollständiges publizistisches Oeuvre als auch Literatur zur deutschen und europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts umfaßt. Der Nachlaß bildet die Grundlage für eine geplante „Stuttgarter Ausgabe“ der Reden, Schriften und Briefe des ersten Bundespräsidenten. Ein wichtiges Forum zur Auseinandersetzung mit Leben und Werk von Theodor Heuss in ihren zeitgeschichtlichen Zusammenhängen wird auch die geplante Heuss-Gedenkstätte bieten, die zusammen mit einer Dauerausstellung in seinem früheren Stuttgarter Wohnhaus im Feuerbacher Weg 46 eingerichtet wird.



Sowohl das „ABC des Parlamentarischen Rates“ als auch die „Parlamentarische Elegie im Januar“ sind bereits an anderer Stelle abgedruckt und kommentiert worden:

„ABC des Parlamentarischen Rates“ in: Streiten um das Staatsfragment. Theodor Heuss und Thomas Dehler berichten aus dem Parlamentarischen Rat, hrsg. von Thomas Hertfelder und Jürgen C. Heß, kommentiert von Patrick Ostermann und Michael F. Feldkamp, Stuttgart 1999 (Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus. Wissenschaftliche Reihe, Bd. 1), S. 234-238, 311-314.

„Parlamentarische Elegie im Januar“ in: Erich Straetling: Der Parlamentarische Rat 1948-1949 mit der „Parlamentarischen Elegie“ von Carlo Schmid, Stuttgart 1989, S. 15-24.

#### Textnachweise

Theodor Heuss: Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, Stuttgart/

Bundesarchiv Koblenz, N 1221/418

Carlo Schmid: Archiv der sozialen Demokratie (FES), Bonn, NL Carlo Schmid/84

#### Bildnachweis

Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, Stuttgart/Familienarchiv Heuss, Basel

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Parlamentarische Poesie / [hrsg. von der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus].

Einl. und Kommentar von Gudrun Kruij. (Red.: Christiane Ketterle). – Stuttgart: Stiftung

Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, 1999

(Kleine Reihe / Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus ; 4)

Enth.: Das ABC des Parlamentarischen Rates / Theodor Heuss

Enth.: Parlamentarische Elegie im Januar / Carlo Schmid

ISBN 3-9805979-6-2

Herausgegeben

von der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus,

Im Himmelsberg 16, 70192 Stuttgart

Redaktion: Christiane Ketterle

Gesamtherstellung: J. F. Steinkopf, Druck GmbH, Stuttgart

© SBTH, Mai 1999